

Andreas Schelten

Perspektiven der Berufsbildungsforschung: Stichpunkte zur Diskussion

1. Zur Modellversuchsforschung

Eine Modellversuchsforschung verfolgt zwei Ziele. Zum einen (a) geht es um Beratung und Impulsgebung für eine Veränderung im Feld. Dazu kann heute auch eine Mitentwicklung von sog. Produkten zählen, die von Programmträgern zur weiteren Ergebnissicherung eingefordert werden.

Zum anderen (b) steht eine Wirkungsuntersuchung von Veränderungsversuchen in der Praxis im Vordergrund. Hier wird ein empirischer Zugang gesucht. Es geht um eine datengestützte Erkenntnisgewinnung. Dabei gehen eigene Sach- und Personalmittel der Modellversuchsforscher ein, die weit über die im Rahmen eines Modellversuches bewilligten Mittel hinausgehen können.

Modellversuchsforschung verfolgt eine intervenierende und distanzierende Begleitforschung. Das Problem kann darin bestehen, dass der Forscher seine eigenen Veränderungsbemühungen mit beforscht.

Ein Grundkonflikt in der Modellversuchsforschung kann sich daraus ergeben, dass ein Modellversuch erfolgreich sein muss. Weist die wissenschaftliche Begleitforschung auch nur partiell auf einen Nichterfolg hin, kann es hier zu erheblichen Konflikten mit dem Modellversuchsträger und den Modellversuchsdurchführenden kommen. Verschiedene Ethiken mögen hier aufeinandertreffen. Der wissenschaftlichen Ethik geht es um Wahrheitsfindung. Dabei ist auch etwas, was – erforscht – nicht geht, ein Ergebnis. Eine bildungspolitische Ethik mag nach der Legitimation des Mitteleinsatzes suchen, die wissenschaftliche Begleituntersuchung mit zu erbringen habe.

Bei Nichtlegitimation von Modellversuchsergebnissen seitens der wissenschaftlichen Begleitforschung wird von Modellversuchsträger und Modellversuchsdurchführenden gerne darauf verwiesen, dass hier die Wissenschaft noch weiterforschen müsste oder dass der Zeitraum eines Modellversuches von drei Jahren zu kurz ist, um merkbare Verbesserungen empirisch nachzuweisen.

2. Zur Grundlagenforschung

Im Vergleich zur Modellversuchsforschung besteht der Vorteil von Grundlagenforschung darin, dass der Forscher Fragen nachgehen kann, die aus seinem Wissen-

schaftsverständnis heraus relevant sind, ohne vorrangig nach nutzenrelevanter Umsetzung zu fragen. Zwänge eines aus Organisations-, Termin- und Zeitdruck stehenden Modellversuches bestehen nicht.

Vorrangig steht bei Grundlagenforschung eine Erkenntnisorientierung im Vordergrund. Zumindest muss es nicht darum gehen, diese unmittelbar auf Gestaltungsempfehlungen für die Praxis umzusetzen.

Stärke von Wissenschaft ist die Analyse. So ist bei Grundlagenforschung in der Berufsbildung oft beobachtbar, dass eine vorfindbare Praxis analytisch erforscht wird, ohne daraus selbst Gestaltungsempfehlungen für die Praxis abzuleiten bzw. diese auch selbst zu überprüfen. Eine Grundlagenforschung, die analytisch, intervenierend und danach überprüfend vorgeht, wird selten durchgeführt.

Soweit Grundlagenforschung DFG-Forschung ist, wird bei DFG-Forschung eine zu beforschende Berufsbildungspraxis vorausgesetzt. Dies bedeutet, dass Entwicklung von Berufsbildungspraxis nicht Gegenstand von DFG-Forschung ist. Theorereflektierte Entwicklung von Berufsbildungspraxis in hochwertigen erkenntnisfördernden Situationen und empirische Überprüfung dieser Praxis sind aber Gegenstand von Grundlagenforschung.

Prof. Dr. Andreas Schelten
Lehrstuhl für Pädagogik
Technische Universität München